

Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zu 2. Könige 20,12-19: Betrachtung über Jesaja 39, entnommen dem „Amsterdamsch Zondagsblad tot getuigenis der Waarheid“ (8. Jahrg. 1895)
---------	--

Können wir wohl einen einzigen unter all den großen und heiligen Männern, die uns in der Bibel genannt werden, finden, der nicht gefallen ist? Hat der Heilige Geist, durch den die heiligen Männer Gottes die Schriften geschrieben haben, es etwa mit Stillschweigen bedeckt, daß Abraham, der Vater aller Gläubigen, in Lüge und Unglauben, – daß David, der Mann nach dem Herzen Gottes, in Ehebruch und Mord, – daß Petrus, der feurigste unter den Aposteln des Herrn, in Verleugnung seines Heilands sich schwer versündigt hat? Warum ist das geschehen? Und warum hat der Geist der Wahrheit den Fall der Heiligen Gottes nicht verschwiegen? Die Aufrichtigen achten diese Heiligen Gottes höher als sich selbst, und so sollen wir es an diesen Heiligen lernen: wir taugen alle nicht, die Unbekehrten nicht, aber auch die Bekehrten nicht. „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn“, und nicht seiner selbst, „denn aus Ihm seid ihr in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung“. Christus allein ist es, der stehen geblieben ist und stehen bleibt; und so wir stehen, so stehen wir in Ihm. Wenn Er uns einen Augenblick verläßt, kommt es wohl an den Tag, was in unserm Herzen steckt. Und wer nicht zu seiner Demütigung glauben will, wie verkehrt und verdorben er ist, der muß es, wenn Gott ihm gnädig ist, lernen, oft in Schande und Schaden, damit er dem Wort Gottes und der Gnade gehorsam werde, damit er fürchte vor eigenem Werk und eigener Kraft, und sich ganz in dem Herrn Jesu Christo berge. – Dies lehrt uns der Fall des frommen Königs Hiskia. Wir betrachten, wie er gefallen ist, wodurch er errettet ist und wie er sich gedemütigt hat.

Wir lesen: „*Zu der Zeit sandte Merodach-Bal-Adan, der Sohn Bal-Adans, König zu Babel, Briefe und Geschenke zu Hiskia; denn er hatte gehöret, daß er krank, und wieder stark geworden wäre*“ (Jes. 39,1). *Und Hiskia empfing die Gesandten freundlich und zeigte ihnen alles, was er hatte.* War das denn nun ein Fall in Sünde und Übertretung? War das etwas Böses? War es nicht ganz passend und vernünftig, diesen Gesandten höflich und freundlich entgegen zu kommen? Calvin sagt: „Wer diese Geschichte oberflächlich liest, wird urteilen, daß Hiskia nichts Verkehrtes getan hat“. Mancher sucht das Böse da, wo es nicht ist, und für die eigentliche Sünde ist er blind. Mancher seiget Mücken und verschluckt Kamele. Hiskia ist gefallen, er hat schwer gesündigt, denn der Zorn des Herrn und eine schwere Züchtigung ist ihm angekündet. Was war denn seine große Sünde? Wir lesen 2. Chronik 32,25: „*Aber Hiskia vergalt nicht, wie es ihm gegeben war; denn sein Herz erhob sich. Darum kam der Zorn über ihn, und über Juda und Jerusalem*“ Die Sünde Hiskias war, daß er sein Herz erhob, da der große König von Babel ihm, der ein kleiner König war, die Ehre erwies, daß er ihm eine Gesandtschaft, Briefe und ein Geschenk sandte. Hiskia hat es als etwas ganz Besonderes angesehen, daß der königliche Götzendiener, der nicht daran dachte, seine Götzen fahren zu lassen und sich zu dem lebendigen Gott zu bekehren, ihn beglückwünschen ließ zu seiner wunderbaren Genesung, die der Herr ihm geschenkt hatte. Es war eine Tatsache von der höchsten Bedeutung in der Weltgeschichte, daß das Heer Sanheribs vor den Mauern Jerusalems durch den Engel des Herrn vernichtet wurde. Seitdem fing das große Weltreich Assyrien an auseinander zu fallen, und viele Königreiche machten sich von Assur frei. Babel war unter ihnen das größte und wurde von der Zeit an ein Weltreich. Es war dem König von Babel wohl bekannt geworden, wie Sanheribs Macht vor Jerusalem zerbrochen wurde. Dazu kam das Wunderzeichen, daß der Herr bei Hiskias Genesung die Sonne zehn Grade zurückgehen ließ. Die Sternkundigen in Babel haben dies Wunderzeichen wohl an ihren Sonnenzeigern bemerkt, und als es bekannt wurde, daß dies Wunderzeichen geschehen war

um Hiskias willen, sandte der König zu Babel zu Hiskia, um ihn nach dem Wunder zu fragen, ihm Briefe zu senden und ein Geschenk anzubieten. Vielleicht hat der König von Babel gedacht, daß Hiskia, der so die Hilfe des Herrn erfuhr, ihm wohl nützlich sein könne, um das assyrische Reich ganz zu unterjochen. So suchte er Freundschaft mit Gottes Volk zu seinem eigenen Vorteil, ohne zu fragen nach dem Herrn und nach Seiner Ehre. Der König von Babel war ein König in dem Reich des Teufels, er und seine Gesandten waren des Teufels Freunde. Als nun diese Gesandten kamen, war Hiskia dazu berufen, sich des Herrn zu rühmen, Gott und Sein Wort und Seine Gnade hoch zu erheben über alle Götzen der Welt, von Ihm zu zeugen: „Er allein ist der lebendige Gott. Wollt ihr nach Ihm fragen, so tut die Götzen von euch und bekehrt euch zu Ihm“. Dann wäre vielleicht der Zorn des Königs von Babel wider Hiskia ebenso groß gewesen wie zuvor der Grimm Sanheribs, aber Hiskia hätte dann nicht hören müssen: „Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden; daß nichts bleiben wird, spricht der Herr“ (Jes. 39,6). Der Engel des Herrn konnte Hiskia wohl vor Babel behüten wie zuvor vor Sanherib. *Hiskia vergalt nicht, wie ihm gegeben war.* Gott, der Herr, will nicht solch eine Vergeltung für Seine Wohltaten, daß wir sagen: „Was soll ich jetzt für den Herrn tun?“ sondern diese Vergeltung, diese Dankbarkeit, daß wir, wie ein Hund bei seinem Herrn, so bei Ihm bleiben, daß wir mit Bekenntnis und Wandel in dem uns von Gott gegebenen Stand und Beruf das Zeugnis geben: „Das ist unser Gott, auf den wir harren; Er wird uns helfen“.

Wie schwer, wie unmöglich das ist für alles Fleisch, ist hier an Hiskia offenbar geworden. Denn ach, anstatt so zu zeugen und Gott zu ehren, ist er sofort verblendet von der Ehre der Welt; er empfängt die abgöttischen Gesandten höchst liberal, als wäre er ihr Genosse und besonderer Freund. Gott, Gottes Ehre, Gottes Wort, Gottes Hilfe, Gottes Wunder, Gottes Gnade ist vergessen, alles ist nichts bei dem Glanz der irdischen Ehre.–

Wir lesen Vers 2: „*Des freuete sich Hiskia, und zeigte ihnen das Schatzhaus, Silber und Gold, und Spezerei, köstliche Salben, und alles eine Zeughäuser, und allen Schatz, den er hatte. Nichts war, das ihnen Hiskia nicht zeigte in seinem Hause und in seiner Herrschaft*“; aber wir lesen nicht, daß er bekannte: „So reich hat der Herr mich gemacht, nachdem ich arm geworden war und nicht mehr als eine Stadt, Jerusalem, übrig hatte von Meinem ganzen Königreich“.

Wer hätte das je von diesem ausgezeichneten, frommen König gedacht, daß er so tief fallen würde? So begnadigt, sein Reich wunderbar errettet, seine Seele aufgenommen in erbarmender Liebe, sein Leben durch ein Wunder erhalten! Ach, wer ist dankbar, wer vergilt, was Gott an ihm getan, wo dieser König Gott vergißt und entehrt um der Ehre willen vor der Welt? Schrecklich ist die Sünde Hiskias, greulich und abscheulich, alle vorige Gnade ist versündigt, der Zorn des Herrn ist entbrannt.

Ist es nicht ein beschämendes Zeugnis für uns, dieses Zeugnis, das der Herr uns von dem tiefen Fall dieses Königs hat aufzeichnen lassen? Heißen wir nicht gerne Christen, gute, fromme Christen? Wollen wir nicht Gott dankbar sein für Seine Wohltaten? Er hat uns hier errettet, dort geholfen, sei es um ehrlich durch diese Welt zu kommen, sei es um unsere Seelen zu trösten. Sollen wir da nicht fragen: „Wie soll ich Gott dankbar sein für solche Erlösung?“ Aber ach, der Mensch meint gar bald dankbar zu sein und seine Dankbarkeit zu beweisen, – er will sich der Heiligung befleißigen, dieses oder jenes gute Werk tun, hier und dort etwas geben für das Reich Gottes oder für die Armen. – So segnet und schmeichelt man sich selbst, wird groß in eignen Augen, und weiß nicht, was wahre Dankbarkeit ist. Wir müssen es lernen, und lernen es nur dann, wenn Gott uns durch Seine Wege gedemütigt, kleingemacht und allen eignen Ruhm genommen hat.

Wir lesen 2. Chronik 32,31 die so wichtigen Worte: „*Gott verließ Hiskia also, daß Er ihn versuchte, auf daß kund würde alles, was in seinem Herzen war*“. Da Gott ihn verließ, konnte auch Hiskia nicht stehen bleiben, – da suchte sein Herz die Ehre der Welt und nicht die Ehre Gottes. Was sollen wir nun dazu sagen, wo Gott uns bezeugt, daß in uns, d. i. in unserm Fleische, nichts Gutes wohnt, ob wir auch zu Gott bekehrt sind wie Hiskia? Jeremia 9,23.24: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er Mich wisse und kenne, daß Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt Mir, spricht der Herr“.

Der Herr übt Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden; Er ist es auch allein, der den Gefallenen wieder aufrichtet, der das verlorene Schaf sucht und wiederbringt, – aber des Herrn Zorn müssen wir tragen, denn wir haben wider Ihn gesündigt.

Wodurch ist Hiskia aus seinem tiefen Fall errettet? Nur durch die treue Liebe und das Wort des Herrn. Nicht aus eigenem Antrieb hat er seine Sünde erkannt. Aber Gott, der Herr, läßt das Werk Seiner Hände nicht fahren, unsere Untreue macht Seine Treue nicht zunichte, – Er hält Treue in Ewigkeit. Seine Liebe ist streng und zart. Er macht selig, was verloren ist, ohne uns, ja gegen uns selbst nach dem Ratschluß Seines Wohlgefallens in Christo Jesu.

Aber, weil die Liebe des Herrn eine wahrhaftige Liebe ist, so ist die Kehrseite dieser Liebe ein vollkommener Haß wider die Sünde. Sollen wir in der freien Liebe und Erbarmung Gottes unsere Seligkeit finden, so müssen wir wohl lernen und erfahren, daß Sein Zorn auf uns ruht unserer Sünden wegen. „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt“ und so heißt es im 94. Psalm: „Wohl dem, den Du, Herr, züchtigest, und lehrest ihn durch Dein Gesetz“.

Wenn der Herr die Seinen züchtigt, dann züchtigt Er sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, indem Er sie lehrt durch Sein Gesetz, d. i., durch Sein Wort. Wie Seine Liebe ist, so ist auch Sein Wort. Nur durch den Glauben wird die Liebe Gottes erkannt; wenn wir nur auf daß Äußerliche sehen, scheint die Liebe Gottes hart, oft fürchterlich hart, und so auch Sein Wort. Die Liebe Gottes liegt in Seinem Herzen, aber sie erscheint als Züchtigung, weil sie an uns nichts zu rühmen, aber wohl zu tadeln findet. Nur durch Demütigungen lernen wir des Herrn Rechte, heilsame Sitten und Erkenntnis. Vergl. Psalm 119,66.67.71.

So sehen wir es auch an dem frommen, aber gefallenen König Hiskia, wie die Liebe Gottes und Sein Wort uns mit allem Eifer strafen müssen, wenn wir sollen errettet werden. Der Herr sandte zu Hiskia den Propheten Jesaja, der uns selbst diese Geschichte aufgezeichnet hat. Wir lesen Vers 3: „*Da kam der Prophet Jesaja zum König Hiskia*“. Es ist auffallend, daß Jesaja sich selbst hier den „Propheten Jesaja“ nennt, aber wir sehen daraus, daß der Prophet seiner göttlichen Sendung gewiß war. Gott hat ihm ein Wort, eine Last, für den König gegeben. Gott, der Herr, ist so gnädig, daß Er uns Sünder nicht in der Glut Seiner Heiligkeit verzehrt, sondern Seine Worte in den Mund von Menschen legt, die schwach sind und Sünder, wie wir selbst, aber so, daß auch ein König hören soll auf die von Menschen geredeten Worte Gottes und ihnen zu gehorchen hat. – *Jesaja sprach zu Hiskia: „Was haben diese Männer gesagt, und von wannen kommen sie zu dir?“* Gottes Wort und Gesetz richten über alles auch über die Dinge der Könige, auch über die hohe Politik. Wer beugt sich darunter? Die Gnade herrscht über den König Hiskia, daß er dem Propheten nicht eine trotzig und verächtliche Antwort gibt. Sind wir doch geneigt, uns über das Wort, das uns in unserer Sünde findet und straft, zu erheben, um so mehr, wenn wir in Ansehen sind bei den Menschen oder eine hohe Stellung einnehmen.

Wir sehen hier aber auch die Weisheit der Liebe Gottes bei dem Propheten, der den König nicht gleich die schwersten Worte hören läßt, sondern ihn in sanfter Weise zur Erkenntnis seiner Sünden zu bringen sucht. Indes schmeichelt sich Hiskia noch, als sei bei ihm alles gut und vortrefflich. *Hiskia sprach: „Sie sind von ferne zu mir gekommen, nämlich von Babel“*; er will gleichsam sagen: „Man konnte sich doch einer solchen Ehrenbezeugung, um deren willen sie eine so weite Reise gemacht hatten, nicht entziehen“. Ach, wie groß ist unser Verderben, daß wir so blind sind für die Majestät des Herrn und für das, was Seine Ehre erfordert! So muß denn das Schwert des Wortes noch tiefer eindringen. Jesaja aber, sprach: „Was haben sie in deinem Hause gesehen?“ Nun konnte der König doch wohl wissen, daß Jesaja nicht fragte aus Unbescheidenheit oder Neugierde. Aber, obwohl er sanftmütig antwortet, ist er doch noch ganz von der Ehre bei den Menschen erfüllt, indem er spricht: „*Alles, was in meinem Hause ist, haben sie gesehen; und ist nichts, das ich ihnen nicht hätte gezeigt in meinen Schätzen*“. Der König fühlt noch nicht, daß er von dem Herrn gestraft wird.

Ach, wie ist das Herz des Menschen, der sonst so großen Verstand hat, voll Selbstbetrug! Wir haben wohl alle Ursache zu flehen Psalm 139,23.24: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege“. Aber wenn Hiskia so gar keine Ahnung von seiner Verkehrtheit hatte, wer wird aus sich selbst zu Gott beten? Es muß wohl ein harter Schlag kommen von der treuliebenden Hand des Herrn, soll das sorglose und hochmütige Herz zerschlagen werden. Solch ein Schlag ist denn auch über Hiskia gekommen, ein Gnadenschlag des Herrn durch den Mund des Propheten, und die treue Liebe Gottes hat in der Kraft des Heiligen Geistes das Herz des Königs zerbrochen. *Jesaja sprach zu Hiskia: „Höre das Wort des Herrn Zebaoth“*. Die Posaune gibt keinen undeutlichen Ton. Und was verkündet die Posaune? Das Gericht Gottes über die Sünde der Untreue: Jesaja 39,6.7: „*Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden; daß nichts bleiben wird, spricht der Herr. Dazu werden sie deine Kinder, so von dir kommen werden und du zeugen wirst, nehmen, und müssen Kämmerer sein im Hofe des Königs zu Babel*“. Das ist der Gnadenschlag: eine Strafe und schwere Züchtigung gemäß der begangenen Sünde. Aus unwürdigen Händen nahm Hiskia Ehre an, in unwürdige Händen werden seine Schätze fallen, ja sogar seine Kinder. Hatte er zuvor erfahren, daß Gott nicht zuschanden werden läßt, die Ihn anrufen, jetzt muß er erfahren, daß der Sünder sich selber häuft Schmerz auf Schmerzen.

Hiskia hat unter diesen Worten des Herrn gewiß schwer gelitten. Seine Ehre wurde seine Schande; die Welt, die ihn geehrt hatte, mit der er sich befreundet hatte, wurde ihm zu einer Rute; das Gericht Gottes mußte seinen Lauf haben, die Gerechtigkeit Gottes geheiligt werden gegenüber der Sünde. Es ist die Treue Gottes, worin Er Sein Volk demütigt, damit ihm die Lust vergehe, die Ehren der Welt zu suchen, – damit es, wenn auch durch Schade und Schande, klug werde. Und ist es nicht besser, von Gott gezüchtigt zu werden, bis das harte Herz zerbrochen ist, als ohne Züchtigung zu sein wie jene, die nicht Kinder, sondern Bastarde sind? Es müssen wohl wahrlich sehr geliebte Kinder des Vaters sein, die so viele Schläge bekommen, daß Arme und Beine, ja das Herz ihnen zerbrochen wird. Denn nur so wird es gelernt, daß es nicht liegt an unserm Wollen und Laufen, sondern daß es allem ist die Liebe und Erbarmung Gottes, die uns selig macht. Diese bleibt in Ewigkeit, und wir werden gezüchtigt, nicht, um an Gott zu verzweifeln, sondern um Gnade zu suchen, Gnade um Gnade.

„*Aber Hiskia demütigte sich, daß sein Herz sich erhoben hatte*“, so lesen wir 2. Chronik 32,6. Als er in seiner Krankheit bei Gott Gnade gesucht und gefunden hatte, hatte er wohl gesagt: „Ich

werde mich scheuen all meine Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Seele“, – aber solche Scheu, ein stiller Wandel in Demut, liegt in Gottes bewahrender Hand, nicht in des Menschen Macht und Treue. Hiskia hat diesen Wandel verlassen, da sein Herz sich erhob, aber Gott setzt ihn wieder hin ein durch Seine Liebe und Treue. So ist des Herrn Werk vollkommen. „Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was Er tut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm. Gerecht und fromm ist Er“ (5. Mo. 32,4). Er züchtigt uns, damit wir Seiner Heiligung teilhaftig werden, da Er uns erfahren läßt, wie jämmerlich es mit *unserer* Heiligung aussieht.

Wie offenbart sich die Heiligung des Herrn bei *Hiskia in seinem Wandel*? *Hiskia sprach zu Jesaja*: „*Das Wort des Herrn ist gut, das du sagest*“. Das ist der gute, wahre Glaube, der nicht nur die herrliche Verheißung von der Gnade und Hilfe des Herrn ergreift, sondern durch des Herrn Gnade auch die Rute küßt und sich den Gerichten des Herrn unterwirft. Das ist die wahre Demut: Gottes Gericht gut zu heißen und mit Verleugnung von eigener Kraft und weltlicher Hilfe dem Herrn in die Arme fallen, die er aufgehoben hat, um zu schlagen. Das tun wir nicht aus eigenem Antrieb. Wer es tut, dem sind die Augen geöffnet, um zu sehen auf die endlose Ewigkeit. Nur dann gibt man alles dahin, beugt sich unter alles, um Gnade, nur Gnade zu suchen in der unermeßlichen Erbarmung Gottes. Das ist Gnade von Gott, daß man Sein strafendes Wort annimmt, sich nicht mehr schmeichelt in Blindheit des Fleisches, sondern Gott Recht gibt, sich selbst verurteilt und spricht: „Siehe, hier bin ich, Herr! Tue mit mir, was gut ist in Deinen Augen!“ O wie köstlich wird es uns dann, daß der Herr uns nur mit irdischer Strafe züchtigt, und daß Er mit uns tut nach Seiner Verheißung, die Er dem David geschworen nach Psalm 89,31-35: „Wo aber seine Kinder Mein Gesetz verlassen, und in Meinen Rechten nicht wandeln, so sie Meine Ordnungen entheiligen, und Meine Gebote nicht halten; so will Ich ihre Sünden mit der Rute heimsuchen, und ihre Missetat mit Plagen, aber Meine Gnade will Ich nicht von ihm wenden, und Meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Ich will Meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus Meinem Munde gegangen ist“. Was Gott Seinen Kindern verheißt, das tut Er, aber um unserer Sünden willen müssen wir durch die Gerichte hindurch, damit wir gedemütigt werden und bei Seiner Gnade bleiben oder zu Seiner Gnade wiederkehren. Und wie für Hiskia nicht das irdische, sondern das himmlische Reich das Ziel war, so werden alle Aufrichtigen die Züchtigungen des Herrn erdulden mit dem Auge auf das Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu, der Berufung zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit. So ehren wir Gott und so bringen wir das Ende unseres Glaubens davon, nämlich unserer Seelen Seligkeit. Denn Gottes Ehre und unsere Seligkeit sind so miteinander verbunden, daß nur der Gott ehrt, dem es in Aufrichtigkeit um das ewige Leben geht, und daß der, welcher Gott ehrt, indem er sich unter Gottes Gerichte beugt, seine Seele gewißlich als eine Beute wird hinwegtragen. O wie müssen wir uns wundern, daß der Herr uns noch von so manchem Jammer hier auf Erden verschont, da wir doch alles Elend verdient haben und noch fortwährend verdienen.

Aber scheint es uns doch nicht Eigenliebe zu sein bei Hiskia, daß er zum Propheten spricht: „*Es sei nur Friede und Treue, weil ich lebe*“. Hat denn der aufs tiefste gedemütigte König Hiskia kein Mitleid empfunden mit dem Los seiner Kinder und seines Volkes nach seinem Tod? Das können wir doch nicht glauben. Nach 2. Könige 20,19 lauten die Worte Hiskias also: „Es wird doch Friede und Treue sein zu meinen Zeiten“. Hiskia will also sagen: „Ich hätte wohl verdient, daß schon jetzt, während ich König bin, die Strafe des Herrn über uns kommt; es ist allein die Güte des Herrn, daß Er mich in meinen Tagen noch gnädig verschont“. Er sieht in dieser Schonung die Langmut und Güte des Herrn, der wohl zürnt, aber uns in Seinem Zorn nicht verzehren will, sondern zeugt, daß Er uns mit Sich Selbst versöhnt; Psalm 103,10.13.14: „Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbar-

met Sich der Herr über die, so Ihn fürchten. Denn Er kennet, was für ein Gemächte wir sind; Er gedenket daran, daß wir Staub sind“. So treibt nun Hiskia allein auf der Gnade des Herrn; mit ihm, mit seiner eigenen Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke, allem eigenen Ruhm war es aus. In des Herrn Hand, Macht, Huld und Treue sieht er all sein Heil. So hat er seine Tage zugebracht, als König in Demut auf den Herrn schauend, – so ist er entschlafen mit seinen Vätern und eingegangen in den seligen Himmel, wo keine Feinde mehr sind und keine Sünde, keine Rute und kein Leben voll Mühe und Verdruß. Da ist das Ziel des Lebens erreicht: Gott ewiglich zu ehren, zu loben und zu preisen, – wie alle, die zum ewigen Leben verordnet und berufen sind, hier auf Erden damit anfangen nach dem Wort Hiskias: „Allein, die da leben, loben Dich, Herr, wie ich jetzt tue“.

Wir schließen hiermit unsere Betrachtungen über das Leben des Königs Hiskias. Wir sind dadurch befestigt und gestärkt in dem Bekenntnis aller Heiligen Gottes: „Bei mir hat Gott, der Herr, nichts gefunden als Sünde, bei Ihm finde ich nur Barmherzigkeit im Glauben des Sohnes Gottes“.